

Mutiger Widerstand von der Kanzel

150 Jahre Rupert Mayer: Der Jesuitenpater stellte sich gegen den Nationalsozialismus, wurde verfolgt und zum Schweigen gebracht. Er blieb aber unbeugsam und wurde zu einer moralischen Instanz weit über die Kirche hinaus.

Andreas Faessler

Es gibt Menschen, die sich durch ihre Courage und Entschlossenheit im Kampf gegen das Böse einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis gesichert haben. In diesen Kreis reiht sich Rupert Mayer ein, deutscher Jesuitenpater und Prediger. Er gilt als einer der mutigsten kirchlichen Gegner der Nationalsozialisten und wird als Vorbildfigur bis heute verehrt. 1987 erfolgte seine Seligsprechung.

Der am 23. Januar 1876 in Stuttgart geborene Mayer – studierter Theologe, geweihter Priester, eloquenter Redner und sozial engagierter Wohltäter – erkannte sehr früh die drohende Gefahr der Nationalsozialisten. Nach deren Machtübernahme stellte sich der ausgesprochene Menschenfreund und liebevoll «Sozialapostel» genannte Mayer öffentlich gegen deren Ideologien, machte sich für die Rechte der Kirche und auch für die Religionsfreiheit stark. Eine seiner berühmtesten Aussagen war, dass ein Katholik kein Nationalsozialist sein könne. Das Christentum kenne den Hass nicht, war er der Überzeugung.

Dreimal festgenommen

Mayers wirksame, zunehmend politische Predigten in der Öffentlichkeit machten ihn zur Zielscheibe der Nazis, die 1937 ein Redeverbot gegen ihn verhingen. Der Jesuitenpater liess sich nicht beirren und predigte weiter, worauf er noch im selben Jahr verhaftet, jedoch auf Druck



Unerschrocken und mutig, 1987 von Johannes Paul II. selig gesprochen: der katholische Priester und Jesuitenpater Rupert Mayer.

Bild: SZ Photo/Keystone

des Volkes wie auch des Münchner Kardinals wieder auf freien Fuss gesetzt wurde. Mayer machte weiterhin keinen Hehl aus seiner Entschlossenheit und verlautete, dass er weiterreden werde – gegen das Regime, ungeachtet der Konsequenzen.

Nur ein halbes Jahr später liessen ihn die Nationalsozialisten wegen «Kanzelmissbrauchs» erneut verhaften. Abermals kam er jedoch nur wenige Monate später wieder frei, befolgte nun zwar das Redeverbot, aber verweigerte die Rechenschaft über seine

seelsorgerische Tätigkeit, wofür Mayer ins Konzentrationslager Oranienburg-Sachsenhausen verbracht wurde, wo es mit seiner Gesundheit innert Kürze bergab ging. 1940 wurde Mayer ins oberbayerische Kloster Ettal verlegt. Es war ihm untersagt, die

Mauern zu verlassen. Dennoch gelang es dem Pater, seine Schriften über Vertrauensmenschen unter Volk zu bringen. Nach Kriegsende kehrte Rupert Mayer aus seiner Isolation nach München zurück, wo er wenig später, am 1. November 1945, an den Folgen eines Schlaganfalls verstarb.

«Apostel der Gottes- und Nächstenliebe»

Das ideelle Vermächtnis Rupert Mayers hallt auch 150 Jahre nach seiner Geburt respektive 81 Jahre nach seinem Tod nach: Der Jesuitenpater gilt zum einen als grosses Vorbild, was Menschlichkeit, Nächstenliebe und Aufopferung für Arme und Kranke betrifft. Zum anderen wird der Selige bis heute für sein politisches Gespür und seinen beispiellosen Mut, den Glauben kompromisslos auszuüben und sich offen und demonstrativ gegen das zerstörerische Nazi-Regime zu stellen, verehrt.

Anlässlich des Geburtstages des seligen Rupert Mayer, der sich am Freitag, 23. Januar, zum 150. Mal jährt, gedenkt die Kirche des unbeugsamen Geistlichen. Dem schliessen sich auch zahlreiche Gläubige an, von denen viele das ganze Jahr hinweg seine Grabstätte in der Münchner Bürgersaalkirche besuchen. Johannes Paul II. würdigte das Wirken Rupert Mayers im Rahmen dessen Seligsprechung 1987 in Rom mit den Worten: «Der selige Rupert Mayer ist für uns alle ein Vorbild und Anruf, ein heiliges Leben zu führen ... er bleibt uns in Erinnerung – als mutiger Zeuge der Wahrheit und Apostel der Gottes- und Nächstenliebe.»

Mein Thema
Nicht schweigen

Seit Ende Dezember gehen sie auf die Strasse, die Menschen im Iran. Sie protestieren gegen das Mullah-Regime, das sie seit 47 Jahren unterdrückt, überwacht, kontrolliert und ihnen die Freiheit raubt.

Mutig und unerschrocken machen sie ihrem Unmut und ihrer Wut Luft – im vollen Bewusstsein, dass sie damit ihr Leben aufs Spiel setzen. Getragen von der Hoffnung, dass die Unterdrückung endlich der Freiheit Platz macht.

Das Mullah-Regime reagiert auf die Demonstrationen wie immer: mit brutaler Gewalt. Bereits sind Tausende auf den Strassen getötet worden. Kaltblütig erschossen. Und gleichzeitig wird das Internet gekappt, damit möglichst keine Bilder des Massakers mehr nach aussen dringen und die Weltöffentlichkeit glaubt, es habe sich alles beruhigt. Doch das Gegenteil ist der Fall.

Auch wenn die Menschen nun vielleicht zuhause bleiben, um ihr Leben nicht zu riskieren – die Sehnsucht nach Freiheit und die Hoffnung auf den Sturz des Regimes bleiben. Sie werden nicht verstummen. Sie werden nicht schweigen. Schweigen auch wir nicht. Stellen wir uns auf ihre Seite. Schauen wir hin.



Verena Sollberger
Pfarrerin Ref.
Kirche Luzern
verena.sollberger@reflu.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
förder christliche Medienarbeit

Christ+Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen